

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95 (1977)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Zukunft für die Vergangenheit

Als Zoll- und Grenzstationen spielten die beiden Städte Gemona und Venzone an der Alpenstrasse, dort wo der Tagliamento zwischen den letzten Felsriegeln in die Friauler Ebene eintritt, im Mittelalter eine wichtige Rolle. Ihre herrlichen Dome besiegelten den Stolz dieser beiden kleinen Städte und liessen sie später zu Pilgerzielen kunstsinniger Reisender werden.

Aber nicht nur deshalb brachten die Friuli grosse Summen für die Restaurierung und Erhaltung ihrer Kunst- und Baudenkmäler auf: Die Friuli sind eine ethnische Minorität Italiens, und sie sprechen ihre eigene Sprache, das Furlän. Wie jede Minorität identifizieren sie sich ganz besonders stark mit ihrer Heimat (deren Name «Friaul» sich auf das römische «Forum Iulii» zurückführen lässt), mit ihrer Kultur, ihren Traditionen. Das menschliche Elend in der Erdbebenzone ist noch immer – und auf lange Sicht hinaus – erdrückend. Die Zerstörung der liebevoll gepflegten alten Ortskerne und Kulturgüter aber hat ihre besonders tragischen Konsequenzen: Eine Heimat, deren «greifbare Vergangenheit», nämlich das bauliche Kulturerbe, zu 70 Prozent in Schutt gesunken ist, hat die Kraft nicht mehr, ihre vorläufig emigrierten Kinder wieder an sich zu binden. Es besteht die Gefahr, dass sich das nördliche Friaul entvölkert.

Ob man wohl den Dom von Gemona später wieder aufzubauen gedenke, fragten wir ein Mitglied des Gemone-



Ein schöner romanischer Fries – aus grosser Höhe heruntergestürzt

ser Stadtrates in der notdürftig als Gemeindeganzlei eingerichteten Baracke. «Möglicherweise. Doch was hat ein Dom, dem die Stadt fehlt, für einen Sinn? lautete die bittere Antwort.

Dona Dejaco

Umschau

Nationales Autotelephon Netz

Natel ist die Abkürzung für «Nationales Autotelephon Netz». Die Schweizerischen PTT-Betriebe bauen es, um die Telephondienste in der Schweiz zu erweitern und ihren Kunden das Telephonieren auch von Fahrzeugen aus zu ermöglichen. Vor kurzem ist die erste Bestellung für ortsfeste Natel-Anlagen erteilt worden. Es handelt sich um 23 Sende- und Empfangsstationen für den Sprechverkehr und um vier doppelte Rufsender, welche die nötigen Signale zum Aufruf der Fahrzeug-Stationen ausstrahlen.

Die Anlagen werden an empfangsgünstigen Orten verteilt aufgestellt. Die Inbetriebnahme der *ersten Netzgruppe* für die Kantone *Zürich, Schaffhausen, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern* und *Aargau* ist für Ende 1977 vorgesehen. Gebaut werden diese Anlagen im Elektronik-Werk der Firma Brown Boveri. Dort werden auch die «Natelephon» genannten *Mobilgeräte* hergestellt, d. h. jene Teilnehmer-Ausrüstungen, die in Fahrzeuge eingebaut werden und *drahtlos* die Verbindung mit dem öffentlichen Telephonnetz herstellen. pd

Sonnenkollektoren für die Berufsschule Langnau

Sonnenkollektoren sollen in Kürze warmes Wasser für die *Duschenanlagen* der neuen Berufsschule Langnau i. E. liefern. Dies hat die 15köpfige Baukommission beschlossen und die entsprechenden Aufträge dazu bereits erteilt.

Auf dem Flachdach der 9 m hohen *Turnhalle* werden 24 Sonnenkollektoren «solar-tech GSJ» zu 3,5 m², d. h. insgesamt 84 Quadratmeter, montiert, mit einer Neigung von 50° und genau nach Süden gerichtet.

Mit der Sonnenheizung können pro Tag bis zu 9000 Liter warmes Wasser bereitgestellt werden. Im Sommer, wenn der Warmwasserverbrauch für die Duschen am grössten ist, wird der Bedarf zu fast 100% gedeckt. Überschüssige Sonnenenergie wird dem Raumheizungsspeicher zuge-

führt, allfällig benötigte Restenergie, z. B. an sonnenlosen Tagen, wird durch elektrische Nachtaufheizung erbracht.

Das Schulhaus, das dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) untersteht, wird die kaufmännische Berufsschule und die Gewerbeschule beherbergen und ausserdem Verbänden zur Durchführung von Kursen und Tagungen dienen.

Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Langnau i. E.

Architekt: Daxelhofer, dipl. Arch., Bern

Heizungsanlage, Planung und Ausführung: Roth AG, Langnau

Sonnenkollektoren: «solartech GSJ», eine Entwicklung der Solar-Technik AG, Biel

Lizenzherstellung und Lieferung: «solar-tech» Hofer & Co., Langnau

Elektronische Steuerung: J. Jenni, Bremgarten

Wettbewerbe

Zentralschulanlage St. Peter GR

Die «Pro Schanfigg» veranstaltete im Sommer 1976 unter den folgenden sechs eingeladenen Architekten einen Projektwettbewerb für eine Zentralschulanlage in St. Peter GR: Monica Brügger, Richard Brosi, Gaudenz Domenig, H. P. Gadiant, Andres Liesch und H. P. Menn, alle in Chur. Als Preissumme standen 20 000 Fr. zur Verfügung. Fachpreisrichter waren E. Bandi, Kantonsbaumeister, Chur, A. Kraft, Schaffhausen, G. Risch, Zürich. Die Teilnehmer hatten die Aufgabe, in einer Geländekammer mit leichter Hanglage am Dorfrand von St. Peter und in unmittelbarer Nähe der historischen Kirche ein Schulhaus für die Talschaft Schanfigg zu projektieren. Das Raumprogramm umfasste 5 Klassenzimmer, zwei weitere waren für eine zweite Etappe vorzusehen, Räume für Hauswirtschafts- und Werkunterricht sowie allgemeine Räume, Turnhalle, Aula, Bühne, technische Räume, Aussenanlage und Verwaltung. Wir zeigen das erstprämierte, zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt. (Ergebnis in Heft 8, S. 113)